

Türkische Politik

Die Außenpolitik der Türkei zeichnete sich einmal — es ist schon länger her — durch eine überlegte, ruhige und nüchternere Führung aus. deren Lösung es war, sich alle Konfliktmöglichkeiten vom Leibe zu halten. Sogar die „Balkomanie“, die der vielgeschätzte und ständig zwischen allen Hauptstädten dreier Erdteile hin und her reisende frühere Außenminister Dr. Müstafa Krass — er ist nun Vizepräsident in London — betrieb, war mehr eine demonstrative Tätigkeit, dazu bestimmt, das Selbstbewusstsein des jungen Staates zu steigern.

Nachdem man sich nun aber in Ankara entschlossen hatte, mit der bewährten Linie außenpolitischer Neutralität zu brechen und sich auf die Seite der Entente zu schlagen, ist unverkennbar eine Unruhe entstanden. Zwar klagen die amtlichen Verlautbarungen aus Ankara sehr überzeugt und mit Versicherungen friedlicher Absichten wird nicht gespart. Dagegen verraten die türkischen Zeitungen sehr viel mehr Aufregung als in früheren Zeiten, und weil man die türkische Presse kennt und weiß, daß die Presse ein Instrument der Politik des Staates ist, so ist der unruhige Ton der Istanbul Zeitungen ein recht beachtlicher Fingerzeig dafür, daß die Türkei die letzte Entwicklung der Dinge nicht ganz unbefangenen Herzens verfolgt. Pläntelnd vor Aufregung kommentierten die Zeitungen den schwebenden Verlauf der Moskauer Verhandlungen, übten bittere Kritik an der englischen Diplomatie, äußerten sich sogar unmissig über Chamberlain, dem vorgeworfen wurde, ihm liege mehr an einer Verständigung mit der Achse, als an einer Einigung mit der Sowjetunion.

Auf der Suche nach einem Thema, das sich mit harten Worten behandeln läßt, verließen sodann die Zeitungen auf die italienischen Inseln des Dodekanes, die nun mit großem Wortschwall ausgedrückt werden, weil sie die türkische Sicherheit bedrohen, weil sie einmal zur Türkei gehört haben und weil sie eben nun Italien gehören, dem „bösen Feind“ der Türkei.

Daß die Türkei des vorigen Jahrhunderts die Inseln Cypern an die Engländer verschachert hat, wird natürlich nicht erwähnt, ebensowenig, daß die Inseln des Dodekanes in ihrer Mehrheit niemals von Türken, sondern stets von Griechen besetzt waren und sind.

Italien hat die Inseln im Verlauf eines Krieges mit der Türkei besetzt. England hat sich dies genau notiert und die „Rückeroberung“ des Dodekanes gehört zu jenen englischen „Versprechungen“ an die Türkei, die Bismarck erlangen sollte, wenn der von den Kriegsbekämpfern des Westens hartnäckig an die Wand gemalte „Mittelmeerkrieg“ siegreich beendet ist.

Vorläufig ist das Geschick der türkischen Presse um den Dodekanes nichts anderes, als eine Fortsetzung jener Hege, die dem Mann auf der Straße den Eintritt der Türkei in die Einkreisungsfrente schmackhaft machen soll.

Neue Hafturteile

Posen, 31. Juli. Vor dem Bezirksgericht in Reichland ist die Schlussverhandlung gegen die drei Volksdeutschen aus Kamitz statt, die, wie seinerzeit gemeldet, als Vorstandsmitglieder des Elternrates der Deutschen Schule in Kamitz eine Weisung erteilte an die Schulabteilung der schließlichen Wohnoberschule unterschrieben hatten. Die drei Angeklagten, die nach der ersten Verhandlung am 11. Juli wegen „Verdunkelungsversuch“ in Untersuchungshaft gesetzt worden waren, wurden zur Verhandlung in Gefängniskleidung vorgeführt. Nach dreistündiger Verhandlung wurden die drei Volksdeutschen für „schuldig“ befunden. Ludwig Nieslank und Karl Kania wurden zu je drei Monaten Arrest und 50 Pfund Geldstrafe bei vierjähriger Bewährungsfrist, Rudolf Wittmeister zu vier Monaten Arrest und 50 Pfund Geldstrafe ohne Bewährungsfrist verurteilt. Die Angeklagten wurden aus der Haft entlassen.

Das Kaiserliche Bezirksgericht verurteilte den Deutschen Jakob Roland aus Kalisz zu sechs Monaten Gefängnis und die Deutsche Verta Kumerz aus Tomaszow zu drei Monaten Gefängnis. Roland soll „falsche Gerüchte“ verbreitet haben, während man Verta Kumerz „Beleidigung des polnischen Volkes“ vorwarf.

Weiter wurden Verta Schulz sowie Gustav und Wanda Schilleke aus Lody wegen illegalen Grenzübertritts zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wie aus dem Kreis Konitz gemeldet wird, ist der deutsche Landwirt Paul Schulz aus der Grenzzone ausgewiesen worden. Hierzu wird von polnischer Seite erklärt, daß Paul Schulz, bekannt durch seine nationalsozialistische Uebersetzung, der Führer der dortigen Deutschen und einer der wichtigsten deutschen Funktionäre in Pommerellen ist. Schulz habe die Grenzzone innerhalb einer Stunde verlassen müssen. Die Ausweisung sei auf Grund der Vorschriften über die „öffentliche Ruhe und Sicherheit“ in der Grenzzone erfolgt.

Göring an Junkers-Werke

Wieder ein glänzender Beweis des hohen Standes des deutschen Flugzeug- und Motorenbaus.

Berlin, 31. Juli. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat den Junkers-Flugzeug- und Motorenwerken in Dessau anlässlich der drei neuen Bestände in folgendem Telegramm seine Anerkennung auszusprechen:

Militärmission fährt nach Moskau

Eine gemeinsame britisch-französische Maßnahme — Chamberlain und Butler über die Lage im Fernen Osten

London, 31. Juli. Ministerpräsident Chamberlain gab am Montag im Unterhaus bekannt, daß eine britische und eine französische Militärmission sich wahrscheinlich noch diese Woche nach Moskau begeben werden.

In einzelnen erklärte Chamberlain, die sowjetrussische Regierung habe vorgeschlagen, sofort mit militärischen Besprechungen zu beginnen und die britische und französische Regierung hätten sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt. Es sei beabsichtigt, daß gleichzeitig mit den militärischen Besprechungen die politischen Besprechungen fortgesetzt werden sollten. Auf eine Zwischenfrage erklärte Chamberlain, daß die militärischen Besprechungen wahrscheinlich diese Woche beginnen würden. Auch auf eine weitere Frage, ob man auf der Zusammenkunft der britischen Delegation den Schluß ziehen könne, daß auch Flotten- und Luftfragen besprochen würden, antwortete Chamberlain: „Offensichtlich“.

Polen darf weiter warten

Chamberlain gab weiter die Erklärung ab, daß die Schwierigkeiten bei den englisch-polnischen Finanzverhandlungen kaum noch vor Abschluß der Sitzungsperiode überwunden werden könnten.

Chamberlain erklärte, er könne im Augenblick den Mittelungen, die der Schatzkanzler am 25. Juli über die Finanzverhandlungen gemacht habe, nichts hinzufügen. Mit kaum hörbarer Stimme sagte Chamberlain fortsetzend, daß die Verhandlungen über den Vertrag mit Polen noch immer im Gange seien.

Auf eine Frage des Labourabgeordneten Henderson, ob es sich nicht lediglich um technische Schwierigkeiten handle, und ob die politischen Nachteile die Vorteile eines Abkommens nicht beträchtlich überwiegen, erwiderte Chamberlain: „Die Schwierigkeiten sind technischer Art. Die hoffen, daß sie überwunden werden. Aber es ist nicht möglich, sie zur Einbringung eines Gesetzes noch rechtzeitig zu überwinden“.

Das Fernost-Problem

Weiter wurde Chamberlain von mehreren Abgeordneten gefragt, ob die britische Regierung eine ähnliche Maßnahme treffen wolle, wie die amerikanische mit der Kündigung des Handelsvertrages von 1911 gegen Japan.

Chamberlain erklärte: „Es handelt sich hier um eine Frage, die eine sorgfältige Prüfung erfordert, und ich bedaure, daß ich nicht

in der Lage bin, heute eine Erklärung zu geben.“ Auf jeden Fall würden Konsultationen mit den Dominionsregierungen notwendig sein. Der Labourabgeordnete Henderson fragte hierauf, ob es nicht in Anbetracht der Tatsache, daß die britische und die amerikanische Regierung durch die Grundzüge des Renteinvertrages gebunden seien, wünschenswert sei, daß die britische Regierung soweit wie möglich hinsichtlich der Lage, die durch Japans Vorgehen in China geschaffen worden sei, dieselbe Politik wie die Vereinigten Staaten verfolgte. Chamberlain erwiderte, im großen und ganzen sei er der Ansicht, daß die Ziele der Regierung der Vereinigten Staaten und der britischen Regierung ähnlich seien. Natürlich seien die Bedingungen nicht genau dieselben. Auf eine weitere Frage bestätigte Chamberlain nochmals, daß er mit den Dominions Führung halten wolle.

Herner wurde Chamberlain gefragt, ob er der amerikanischen Regierung versichern wolle, daß falls sie eine Sperre für Kriegslieferungen nach Japan beschleße, die britische Regierung einen ähnlichen Schritt unternehmen werde.

Unterstaatssekretär Butler erklärte hierauf, er könne nicht sagen, welche Schritte die britische Regierung in einem solchen Falle beschließen werde. Konsultationen mit den Dominions würden aber notwendig sein.

Auf die Frage, welche direkten oder indirekten Vorschläge die japanische Regierung der britischen Regierung unterbreitet habe, des Inhalts, daß die britische Regierung keine weiteren Maßnahmen zur Stützung des chinesischen Dollars treffen solle, erwiderte Butler, daß keinerlei derartige Vorschläge gemacht worden seien. Auf eine weitere Frage dementierte Butler die Meldung, daß der japanischen Regierung die mündliche Versicherung abgegeben worden sei, daß Großbritannien die chinesische Währung nicht mehr weiter stützen werde.

Eine Frage, ob die japanischen Behörden die Übergabe der chinesischen Silberbestände in Tientsin verlangt hätten, blieb unbeantwortet. Als Butler hierauf nochmals befragt wurde, ob diese Frage bei den Besprechungen zwischen dem britischen Botschafter in Tokio und dem japanischen Außenminister aufgeworfen worden sei, erklärte er, diese Frage müßte schriftlich eingebracht werden.

Außenminister Lord Halifax wurde am Montagvormittag vom englischen König im Buckinghampalast in Audienz empfangen.

Mandatpolitik mit Räuberbanden

Auspeitzung und Plünderung als Mittel der Befriedigung

Beirut, 31. Juli. Es mehren sich die Meldungen aus Palästina, wonach das Unwesen der Banden, die im Solde der Mandatsregierung oder der britischen Militärs stehen und die von den britischen Behörden mit Kleidung, Waffen und Lebensmitteln versorgt werden, immer größeren Umfang annimmt. Die Engländer werfen für sie ungeheure Summen aus, um einmal durch das Treiben dieser Banden das Ansehen der national-arabischen Freiheitskämpfer, denen man diese Vergehen zur Last legt, herauszufinden und weiter, um die Bevölkerung durch tägliche Gewalttaten endlich doch noch für die britische Weltmachtspolitik zu machen.

In der Regel kommen die Anhänger der von den Engländern gekauften Subjekte in die Dörfer und verlangen die Ausbändigung von Waffen. Gewidern nun die Dorfbewohner, daß sie keine Waffen besitzen, so fordert man Geld und geht schließlich, wenn auch dies verweigert wird, dazu über, die wackeren Einwohner zu verprügeln und als „böswillige Anhänger der Freischärer“ dem Militär auszuliefern. Der Weg führt dann nach den entsprechenden „Vernehmungen“ in Konzentrationslager. Meist finden die Dorfbewohner keinen anderen Ausweg, als ihre Leuten, ihnen noch verbliebenen Habseckheiten zu verkaufen, um den Forderungen dieser Banden nachzukommen und sich wenigstens noch einige Zeit vor dem Konzentrationslager zu retten.

Als sich so beispielsweise kürzlich ein gewisser Mohammed el Achhous el Dorghouti aus der Gegend von Ramallah weigerte, ein Gewehr abzuliefern, da er keines besaß und sich weiter weigerte, die Wohnung des bekannten Volksverrätters Raschschibbi aufzusuchen, wurde er in bestialischer Weise verprügelt. Er brach bewußtlos zusammen und mußte von seinen Verbänden ins italienische Hospital nach Jerusalem gebracht werden, wo er schließlich nach 55 Tagen seinen fürchterlichen Wunden erlag.

Ein anderer Kraber aus dem Dorfe Bidia wurde aufgefordert, sich zu Raschschibbi zu begeben, also ein Verräter an der nationalen Sache zu werden. Als er sich weigerte, stellte man ihn frei, entweder ein Gewehr herbeizuschaffen (auf Waffensbesitz steht die Todesstrafe) oder eine Geldstrafe zu zahlen. Da er auch diesem Anhalten nicht nachkam, wurde er von britischem Militär so lange verprügelt, bis er schließlich seinen anderen Ausweg mehr sah, als seine gesamte Habe einzuliefern, seinen Weizen, sein Getreide und die übrigen Feldfrüchte, seine Hühner und seine Schafe zu verkaufen und den Erlös von 70 Pfund den Anhängern Raschschibbi auszubändigen.

Von dem gleichen Schicksal wurde eine große Anzahl von Arabern aus vielen Dörfern Palästinas betroffen. Ein weiterer Einwohner von Bidia mußte seine Hälfte für ganze sechs Pfund verkaufen, ein Kraber aus dem Dorfe Samarra war gezwungen, seine Schäferherde für 15 Pfund zu verschleudern. Zwei Kraber aus dem Dorfe Farfa wurden gezwungen, ihr Land für 100 Pfund an den Bandenführer Schafaa zu verkaufen, der besonders durch seinen Landverkauf an Juden bekannt ist. Nach Abschluß dieses „Geschäftes“ trieb der Bandenführer den größten Teil der „Kaufsumme“ noch wieder ein.

In einer anderen Gemeinde ist eine Herde von 14 Kühen „durlos“ verloren gegangen. Aus allen Berichten geht hervor, daß die Banden unter dem Schutz von englischem Militär von Dorf zu Dorf ziehen, um ihre „Sonderfrachten“ in Form von Geld, Lebensmitteln, Tieren und Getreide mit Gewalt einzutreiben. Selbst den englischen Zivilbehörden ist dieses von den britischen Militärs unterstützte Räuberwesen peinlich geworden, weil täglich neue Klagen und Beschwerden aus dem ganzen Lande einlaufen.

Unwetter in Nordbrabant

Amsterdam, 31. Juli. In der Stadt zu Rotterdam ist die Provinz Nordbrabant durch ein furchtbares Unwetter heimgesucht worden. In den Städten Dertogenbosch und Eindhoven wurden ganze Ketten von Häusern durch einen Wirbelsturm ihrer Dächer beraubt. Große Räume wurden entwurzelt und zahlreiche Wege völlig unpassierbar gemacht.

Nach Mittelnungen des niederländischen Meteorologischen Instituts handelt es sich um eine Anzahl von Windhosen, die durch das Land gezogen sind. Diese Windhosen traten mit einer solchen Heftigkeit auf, wie man es sonst nur in tropischen Gegenden beobachten kann.

Das 40 Meter hohe Gedächtnismal für König Albert von Belgien, das am Zusammenfluß der Maas und des Albertkanals in Lüttich errichtet worden ist, wurde am Sonntag durch König Leopold III. feierlich eingeweiht.

Der Divisionskommandeur der sowjetrussischen Luftwaffe, General Golsunow, ist in Begleitung dreier Pilotenoffiziere einem Flugzeugunfall zum Opfer gefallen. Die Moskauer Zeitungen widmen dem Unglücklichen umfangreiche Nachrufe, die von ähnlichen höheren Generalen der Roten Armee unterzeichnet wurden.

Aus aller Welt

Wie heißem Teer bekannt. Ein gefährlicher Unfall ereignete sich in Bamberg beim Bekleiden eines Holzhauses mit heißem Teer. Der 16-jährige Mechanikerehrerling Alfred Jung glitt auf dem Dach plötzlich aus und stürzte. Dabei versuchte er sich irgendwo anzufassen und ergriff den mit Teer gefüllten Kessel. Dieser stürzte um und der heiße Inhalt ergoß sich über den Lehrling. In hoffnungslosem Zustand wurde Jung ins Krankenhaus eingeliefert.

Nach sechs Jahren freigesprochen. Am Juli 1935 wurde der 1911 geborene Michael Ruchelberger vom Amtsgericht Kaufbeuren wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten lag zur Last, seinem damaligen Dienstherrn aus einer Schachtel, die sich im Schlafzimmer befand, 110 Mark gestohlen zu haben. Hartnäckig betrieb der Angeklagte ein Wiederaufnahmeverfahren. Vor der Strafkammer Kempten fand nunmehr erneut Verhandlung statt. Der wirkliche Täter, der übrigens den Angeklagten selbst bestanden hatte, gab den Diebstahl zu. Zur Verantwortung kann er jedoch wegen Verjährung nicht mehr gezogen werden. Das Gericht sprach den Angeklagten nun wegen Unschuld frei.

Schwerer Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge. Ein schwerer Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge ereignete sich früh gegen 4.30 Uhr auf der Straße München-Mühlrad. Der Lenker des nach München fahrenden Kraftwagens wurde bei dem Zusammenstoß sofort getötet. Der Lenker des anderen Kraftwagens und die beiden Beifahrer erlitten schwere Verletzungen.

Am Steuer eingeklinken. Früh morgens fuhr der Lastwagen einer Obsthandlung aus Kempten nach München. Gegen 5 Uhr geriet das Fahrzeug, dessen Lenker am Steuer eingeklinken war, auf gerader Strecke in den auf der linken Seite gelegenen Straßengraben. Die beiden Insassen des Wagens erlitten Verletzungen.

Drillings. Dem Landwirtschaftsbeamten Hübel schweiger in Pöding wurden Drillings, drei Mädchen, in die Wiege gelegt. Eines der Mädchen ist gestorben, die beiden anderen erkranken sich bester Gesundheit, und auch die Mutter ist wohlaut.

Im Rauch vom Brandstiftung geworden. Die Große Strafkammer Bayreuth verurteilte den 27-jährigen Johann Bauer aus Buchau bei Regensburg wegen zweier Brandstiftungen zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte beide Male die Brandstiftungen im Rauch und zwar, weil er sich im Widersatz über irgend etwas geärgert hatte, begangen.

Junger Mann durch Dienstmädchen getötet. Der 17-jährige Fritz Bürke, der an einem Ban in Jittenhausen als Maurer beschäftigt war, wurde während seiner Arbeit durch einige Wunden getötet. Da Bürke von einem Unwohlsein befallen wurde, ging er nach Hause. Einige Zeit später wurde er durch seine Angehörigen tot in der Scheuer aufgefunden. Als Todesursache wurde durch den herbeigerufenen Arzt Blutergießung durch Dienstmädchen festgestellt.

Schiffe beim Kammerfischer. Ein Bootschiff aus Oberhaidelbach wurde, als es in Neuth beim Kammerfischer war, von zwei Booten angegriffen und mißhandelt. Einer der Täter lag sogar mehrere Schiffe ab, die den Ueberfallenen am Anle und am Oberkanal verlegten. Nach auf den Hülsen gab der Schiffswächter noch ein Schiffe ab, die aber ihr Ziel verfehlten.

Schweizer Bergführer abgeführt. Der bekannte Wengener Bergführer Hans Schünegger ist am Lobhorn tödlich abgestürzt. Die von dem Bergführer geführte Dreierpartie ist wohlbehalten zurückgeführt. Das Unglück hat sich beim Abstieg zugezogen. Schünegger hatte einen Felsblock erstickt in der Absicht, das um diesen gefüllte Seil, das er beim Absteigen nicht hatte lösen können, freizumachen. Dabei hatte er das Gleichgewicht verloren und war 80-100 Meter tief abgestürzt. Mit Hans Schünegger ist eine der markantesten Persönlichkeiten der Oberländer Bergführer aus dem Leben geschieden. Er hat in seiner Eigenschaft als Führer die meisten Erstbesteigungen im Berner Oberland durchgeführt.

Das Vorkaufsrecht in der Wohnkammer. In Walderheim (Elsch) sah eine Familie in der Stube beim Mittagessen. Böslich gab es eine Erbschütterung und einen Knack gleich einem Gebären; eine Hauswand wurde mit einem Fenstereingebrochen, und ein großer mit Jägerseinen bedeckter Lastwagen stand in der Stube. Eine ältere Frau wurde unter den Trümmern der einstürzenden Hauswand begraben und erlitt Verletzungen. Die übrigen Familienmitglieder kamen mit dem Schrecken davon. Das Haus wurde ernstlich beschädigt.

Wissam-Rattenplage im Elsch. Die Wissam-Rattenplage nimmt im Elsch immer größeren Umfang an. In Werenshausen mußte ein Rattenbesitzer mit Schreden feststellen, daß er etwa 40 m breite Wälder, die sich zwischen der 11 und dem Mühlentisch befinden, von diesen „nerteren“ gänzlich unterhöhlt ist, wodurch Wasser einen nicht mehr ordnungsgemäßen Lauf hat.

Mit dem Kopf im Schwingrad. Als die 11-jährige Tochter des Bauern Wmann in Gießbrunn bei Regensburg ganz nahe an der in Betrieb befindlichen Bruchmühle vorbeiging, warf ein bestiger Windstoß den Kopf des Kindes in das Schwingrad. Die Haare wickelten sich um die Achse, so daß dem Mädchen die Kopfhaare abgerissen und die Schädeldecke bis zur Stirn freigelegt wurde.

Wienerschwarz überfällt Gänse. In einem artigen Vorkommnis trug sich dieser Tage im Hofe eines Landwirtes in Großmühl bei Ingolstadt zu. Als sich der Landwirt am Vienterhand zu schaffen machte, wurden die Vienter unruhig und schwärmten aus. Zuerst fielen sie in die Hofe befindlichen Schweine an, die durch einen rasenden Lauf freudig und ausgereizt durch den Hof der Vienter loswerden wollten. Dies machten sich dann über die Gänseherde her und zückten mehrere Tiere daran zu, daß drei davon sofort notgeschlachtet werden mußten. Am nächsten Tage waren weitere drei Gänse den Vientern zum Opfer gefallen.

Aus Württemberg

Heilbronn. (Motorradfahrer tödlich verunglückt.) An der Kreuzung Prager- und Brünnerstraße kam es zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein 43 Jahre alter Arbeiter aus Untergruppenbach (Kreis Heilbronn) stieß mit seinem Motorrad gegen einen auswärtigen Lastkraftwagen. Er erlitt dabei schwere Kopfverletzungen, denen er auf der Stelle erlag.

Kaenlein, Kr. Heilbronn. (Wieder 110 Kartoffelfäherlarven.) Bei einem hier durchgeführten Kartoffelfäheruntersuchung entdeckte ein Angehöriger des Landdienstes der SA Larven des gefährlichen Schädlings. Insgesamt fand man 110 Larven. Der Kartoffelfäherabwehrdienst wurde sofort benachrichtigt und trat alsbald in Tätigkeit.

Freudenstadt. (Tot aufgefunden.) Am Samstag früh wurde ein junger Mann aus Schönbühl namens Wilhelm Göttsch in Loßburg tot aufgefunden. Er lag neben seinem Motorrad und dürfte wohl das Opfer eines Verkehrsunfalls geworden ist. Wie sich dieser zugezogen hat, ist noch nicht festzustellen.

Loßburg, Kr. Freudenstadt. (Vierjährige Mädchen totgefahren.) Die vier Jahre alte Hilde Bölliger lief in einem unbewachten Augenblick in ein Motorrad hinein, wodurch sie zu Boden geschleudert wurde. In der Nacht erlag sie den Verletzungen.

Aus der Gaubauptstadt

Holländische Gäste spenden für „Mutter und Kind“. Die holländische Trachtengruppe Huljen hat bei ihrem letzten Auftreten in der Reichsgartenschau ihre Holzschuhe ans Publikum verkauft. Der Erlös wurde dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zugeführt und zwar betrug er 63.42 Mark. Diese Tat fand den begeisterten Beifall des Publikums. Der Betrag wurde Stadtrat Dr. Konekamp zur Weiterleitung überwiesen.

Mehr betrunkenen Kraftfahrer? In letzter Zeit häuften sich die Fälle der Ausschweifung von betrunkenen Kraftfahrern aus dem Fahrzeugverkehr so sehr, daß der Eindruck entstehen könnte, als ob allen gesetzlichen Vorschriften und wohlgemeinten Ermahnungen zum Trotz die Zahl der verantwortungslosen alkoholisierten Kraftfahrer im Zunehmen begriffen sei. Wir möchten jedoch annehmen, daß dies trotz der immer stärkeren Ausbreitung des Kraftverkehrs nicht der Fall ist. Vielmehr ist die große Zahl von abgeurteilten Fällen ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß die Polizei immer schärfer zugreift und rücksichtslos alle diejenigen aus dem Verkehr ausschleibt und an den Pranger stellt, die es nicht für nötig erachten, Disziplin zu halten.

Der Tod auf den Schienen. Auf dem Bahnhöfen bei der Wildparkstation wurde am Samstag abend die Leiche eines 41 Jahre alten Mannes aufgefunden, der sich in selbstmörderischer Absicht vom Zug hatte überfahren lassen.

In den Neckar gegangen. Am Samstag wurde bei Untertürkheim eine Leiche aus dem Neckar gefischt. Es handelt sich um einen 61 Jahre alten Mann, der Selbstmord verübt hat.

Der kleine Schwabenfilm.

Bekanntlich war dem abendfüllenden Kulturfilm „Schwäbische Kunde“, den Albert Kling von der Klingfilm GmbH. im Auftrag des Landesstreckenverkehrsverbandes Württemberg-Hohenzollern gedreht hat, ein außerordentlicher Erfolg beschieden. Wie dieser Film, so wurde auch dessen kleiner Bruder, der als Beiprogrammfilm gedachte Bildstreifen „Kennst Ihr das Land in den deutschen Gauen“, von der Filmprüfstelle mit den Prädikaten „künstlerisch wertvoll, volkstümlich, Lehrfilm, jugend- und feierlingsfrei“ ausgezeichnet. Wie man nun hört, hat die Reichsfilmkammer vorgeschlagen, diesen „Kleinen Schwabenfilm“ auf der Kulturfilmschau der vom 8. bis 15. August ds. Js. stattfindenden Internationalen Filmausstellung (Biennale) in Venedig vorzuführen, und Reichsminister Dr. Goebbels hat zu diesem Vorschlag seine Zustimmung erteilt. Auf diese neue und höchste Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens dürfen die Hersteller des Films, dessen Stuttgarter Erstaufführung man mit Spannung entgegenfieht, mit Recht stolz sein.

Formung der Landschaft

Der höchste Bodenertrag muß erreicht werden

Stuttgart, 31. Juli. Die Schlusstagung der 52. Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenbau am Sonntag vormittag brachte noch einen hochinteressanten Lichtbildvortrag des Dozenten am Institut für Gartengestaltung der Universität Berlin, Prof. Wieppling-Jürgensmann, über die Aufgaben und Ziele der deutschen Landschaftspolitik in großräumlicher und ganzheitlicher Betrachtung. Der Redner, der schon seit Jahren mit Hilfe seiner Studierenden in ganz Deutschland wertvolle Forschungsarbeit über Landschaftsgestaltung geleistet hat, vermittelte den zahlreichen Zuhörern ein Bild von der ungeheuren Tragweite der Formung der Landschaft. Nichts kann kennzeichnender für ein Volk und seine geistige Haltung sein, als das von ihm geprägte Landschaftsbild. Wer aus der Landschaft zu lesen versteht, erkennt daraus die Geschichte der Menschen, Stämme und Völker. Die Landschaft berichtet über die Gelamtheit aller volkstümlichen Dinge ihrer Bewohner in getreuester Gründlichkeit. Auch in Deutschland hat jeder Volksstamm die ihm wesenseigene Landschaft geschaffen. Eines Volkes Tun und Lassen ist immer blutsmäßig und damit zugleich landschaftlich gebunden. Alle landschaftlichen Einzelheiten in unserem Vaterlande haben einen sehr tiefen, bäuerlichen Sinn, der allerdings in seiner ursprünglichen Form leider weitgehend verloren gegangen ist. Die einseitige technische Entwicklung der Kräfte des Volkes und der Einbruch materieller Gestaltung in der Landschaftsgestaltung vernichtete das alte homogene Verhältnis zwischen Stadt und Land. Es kann für den Landschaftsgefallter heute keine größere Aufgabe geben, als alle Kraft dafür einlehen, daß Großdeutschland eine lebendige Landschaft im geistigen Sinne für unsere spätesten Nachkommen erhält.

Neues Land können wir, wie der Redner ausführte, innerhalb der Reichsgrenzen heute nur noch in bescheidenem Umfange gewinnen, besseres Land aber können und müssen wir innerhalb unserer Grenzen durch zweckmäßigen Einfluß der Landschaftspolitik noch in größerem Umfange erhalten. Fast alle unsere Böden sind noch außerordentlich verfestigungsfähig und verbesserungsbedürftig. Hier muß ein Großeinfluß der Technik im Landbau erfolgen, damit der beste Mutterboden künftig die Grundlage für unser Volk wird. Es kann keinerlei Umstand eintreten, der uns davon befreien würde, das Optimum des Bodenertrages innerhalb der Reichsgrenzen zu erreichen. Der Mutterboden ist die wichtigste Energie für die Lebenserhaltung des Volkes überhaupt, denn er ist die Grundlage für unsere gesamte Ernährung. Er muß daher auch als Energie behandelt und noch sorgfältiger bewirtschaftet werden, wie es bereits mit den anderen großen Energiequellen geschieht. Daneben gilt es, um gute Ernten zu erzielen, auch die anderen Faktoren wie Wasser, Luft, Licht und Wind richtig zu bewirtschaften. Allein durch Frühfröste werden wir alljährlich in Deutschland eine halbe Milliarde Mark Schaden, und zwar nur in der Landwirtschaft. Da wir, um diese Schäden abzuwehren, die Großwetterlage nur schwer beeinflussen können, müssen wir uns darauf beschränken, entweder die Schädigungen durch die Großwetterlage abzuwehren, oder aber örtlich eine Kleinwetterlage zu schaffen. In diesen Problemen liegen die große Aufgabe, daß wir uns allen Ernstes mit ihnen beschäftigen müssen.

Die von Prof. Wieppling-Jürgensmann gezeigten Lichtbilder bewiesen mit zwingender Deutlichkeit die außerordentlichen Schäden, die vielerorts durch zu starke Lichtwirkung, zu starke Einwirkung von Wind und trockener Luft sowie von Wasser am Mutterboden hervorgerufen wurden. Aus hohen nationalpolitischen Gründen müssen wir in Zukunft eine Landschaftspolitik zur Anwendung bringen, die das Volksganze trägt und für alle Zukunft sichert.

Bienenwirtschaft und Biologie

Die deutschen Bienenweide-Obmänner sagten.

Stuttgart, 31. Juli. Am Samstag und Sonntag versammelten sich in Stuttgart die Mitglieder des Bienenweideausschusses der Reichsachgrupppe Imker unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsachgrupppe, Dr. Müller-

Berlin. An der Tagung nahmen auch zwei Bienenweidekandidaten aus dem Protektorat Böhmen und Mähren teil. Ueber das Thema „Bienenwirtschaft und Bienenweide“ sprach Vorsitzender Bindsel aus Bieder (Kreis Oelshausen). Er zeigte an Hand von Tabellen und Fotos seine Bestrebungen, den deutschen Volkswald nach biologischen Gesichtspunkten zu gestalten. — Bauer Benschott aus Westfalen sprach über die Gesichtspunkte, die in landwirtschaftlichen Betrieben ein längeres Blütenleben des Infarnastlees rechtfertigen. Nach seinen Ausführungen ist es unzumutbar, den Infarnastlees sofort beim Ausblühen abzumähen. — Das Thema „Pflanzenschutz und Bienenwirtschaft“ behandelte Abteilungsleiter Bollert vom Reichsanforstamt. Er versicherte, daß vom Pflanzenschutz aus alles getan werde, um Bienenweiden zu vermeiden. Professor Bentsch-Freiburg hielt einen Vortrag „Tannen und Nichten als Honigquellen“. Der Direktor der Landesanstalt für Bienenzucht in Celle, Dr. Wohlgenuth, sprach über „Die Aufgaben des Beobachtungsweins im Dienste der Bienenweideverbesserung“ und zeigte, wie man den Trachtwert der einzelnen Bienennährpflanzen durch jahrelange Beobachtung und durch sorgfältige Aufzeichnungen bestimmen kann. — Dr. Honig-Kaiserslautern, der Bienenweideobmann der Reichsachgrupppe Imker, gab einen Ueberblick über das ganze Arbeitsgebiet des Bienenweideausschusses. Man müsse bei der Bienenweide neben den botanischen Fragen vor allem auch geologische und klimatische Fragen berücksichtigen. — Professor Ewert-Landsberg a. d. W., der wiederholt in die Aussprache eingriff, empfahl zur Feststellung des Restzuckergehaltes die Einblendung von Blüten an die landwirtschaftliche Versuchs- und Forschungsanstalt in Landsberg.

Aus Baden

Rheinfelden. (Ehepaar geht freiwillig in den Tod.) Unterhalb von Schweizerisch-Rheinfelden wurden am Rheinfelder einige Kleidungsstücke sowie ein Schiem aufgefunden. Die Nachforschungen und ein hinterlassener Brief stellten fest, daß das Ehepaar Fröh und Pauline Reichert-Jmolh freiwillig den Tod im Rhein gesucht hat.

Verkehrsunfall am Bodensee. — Drei Tote.

Konstanz. Das Wochenende brachte mit seinem regen Verkehr am Bodensee auch wieder einige schwere Verkehrsunfälle. So kamen bei einem Motorradzusammenstoß in Oberuhldingen in der Nacht zum Sonntag drei Personen ums Leben. Nach Zeugenaussagen hatte der aus der alten Straße von Oberuhldingen in die Reichsstraße einbiegende 23jährige Motorradfahrer Ludwig Reiffacher aus Wielatshausen (Kreis Wangen), auf dessen Sozias sich der 40 Jahre alte Edwin Welle aus Karlsruhe befand, eine hohe Geschwindigkeit, ein schlecht brennendes Licht und bedachte außerdem das Vorfahrtsrecht nicht. So kam es, daß der auf der Reichsstraße von Unteruhldingen kommende Motorradfahrer Hans Stetter aus Sahlbach bei Ach-ling (Kreis Büllesdorf) und seine Braut, die 22 Jahre alte Rosa Amann, Hausangestellte in Konstanz, festsitz in das andere Fahrzeug hineinfuhren. Der Zusammenstoß war furchtbar. Reiffacher starb bald nach dem Zusammenstoß, sein Mitfahrer Welle verstarb noch in der Nacht im Ueberlinger Krankenhaus, wo am Sonntag nachmittag dann auch noch der Motorradfahrer Stetter starb. Nur das Mädchen kam mit Kopf- und Kieferverletzungen als einzige noch lebend glimpflich davon.

Motorrad gegen Zug — Zwei Tote

Lahr. Am unbefrachten, durch Warnlichter gekennzeichneten Bahnübergang zwischen Metersheim und dem Stadtteil Lahr-Dinglingen wurde ein aus Richtung Freiburg kommender Motorradler durch den in Lahr-Stadt abgehenden Personenzug erfasst. Der Motorradler wurde einige Meter weit mitgeschleift und dann zur Seite geschleudert. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den in Reichenhause wohnhaften 44jährigen Bergmann Wilhelm Klimach, der auf der Stelle getötet wurde. Seine auf dem Sozias mitfahrende Ehefrau Martha erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde ins Lahrer Bezirkskrankenhaus geschafft; sie starb in der Nacht.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Arbeiterrechtshilfe Roman-Verlag A. Schwingenslein, München

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit einigen Sähen war Michael dort! — Es war Jim! — Aus einer klaffenden Stirnwunde rann ihm das Blut wie ein Rinnsal über das Gesicht! —

In tödlicher Angst liefen die Wicke Michaels über den Strand! — Ein lähmender Schrecken riß ihn fast förmlich zur Erde nieder! —

Um Gottes willen! — Wie! — Wie! — Wo war die Patronin? —

Ein Schien ließ Michael wieder auf die Stelle blicken, wo Tom lag, der wieder versuchte, sich aufzurichten!

Ein Sprung und Michael stand bei ihm und schrie, — oder vielmehr, er wollte schreien, denn es war nur ein heiserer Laut, den er hervorbrachte.

„Mister Campbell! — Die Miß! — Bei allen Heiligen, wo ist sie?“

Mit einem grimmigen Stöhnen hatte sich der Steuermann aufgerichtet. — Niemand mehr in seinem Leben hatte Michael eine solche trostlose Verzweiflung in dem Gesicht eines Mannes gesehen! Wie stumpfer Schiefer lagen seine Augen erloschen in den Höhlen! — Seine Hand deutete zur See hinaus!

„Da draußen! — Sehen Sie! — Bei der Seligkeit meiner Mutter! — Rettungslos verloren! — — In zehn Minuten ist die Taifunhölle los! — Es ist vorbei mit uns allen! —

Michael blickte in die Nacht hinaus. In ungeschätzbarer Meter Entfernung vom Strande lag die Schiffsberrin auf einem steilen Klippenfild mit dem unteren Körper halb im Wasser! — Hin und wieder rann eine Woge über sie hinweg und man sah deutlich, wie sie sich an das Riff klammerte, um nicht abgewälzt zu werden! —

Ganz weit draußen, hinter der Brandung, stob jetzt die Nacht mit qualmendem Schornstein ab! — Drei heulende Sturmenrufe klangen herüber! — Sie bezeugten wohl, daß man auf dem Schiffe alles beobachtet hätte! —

Jedoch, um noch eine schlimmere Katastrophe zu vermeiden, mußte der Kapitän sofort das Inselgebiet verlassen. Es war für ihn die allerletzte Minute, oder der herausziehende Decken warde unrettbar das Schiff mit Mann und Maus in den Riffen zerfressen!

Wutrot stand die Sonne in dem fahlgelben Himmel, auf den von Süden her mit ungläublicher Schnelligkeit ein blaueschwarzes Wolkengewölbe heranbrausete! — Ein helles, kreisrundes Loch stand drohend genau in der Mitte dieser Wolkenswand.

Wohl kaum wenige Sekunden waren seit dem Schiffsbruch vergangen und doch erschien es Michael, als liefen die Geschehnisse ab mit der bleiernen Langsamkeit einer Zeitlupe! — „Allmächtiger Gott! — Sie kann nicht schwimmen?“ preschte Michael tonlos hervor!

„Nein, denn sie wird verletzt sein wie wir!“ stöhnte Tom. — „Und was hätte es für einen Zweck? — Sehen Sie dort?“ — Haifische! —

Jetzt sah sie auch Michael! — Eine, — zwei — drei — Flossen! — Die kleine Segel zog sie auf die Klippe zu, wo das unglückliche Weib lag! — Mit der kalten tödlichen Ruhe eines unvermeidlichen Verhängnisses glitten sie heran. — Durch das glasklare Wasser der Nacht waren die langen, grauen Schwänze ganz deutlich zu erkennen! —

Wie blaunfäulender Stahl sprang plötzlich ein eisalter Wille in das Gehirn Michaels! — Seine indolente Gleichgültigkeit, die phlegmatische Unbestimmtheit, die all die Monate hindurch sein ganzes Wesen gefangen hielt, fiel von ihm ab wie morsche Felsen! — Mit einer blendenden Klarheit überfah er die ganzen Dinge. — Er war wieder der kühle Frontoffizier, der mit dem Bewußtsein von Sekunden mit dem Tode um den Sieg rang! Schmetternd, wie kitzelndes Erz, erklang seine Stimme: —

„Also noch zehn Minuten Tom? — Tod und Hölle, — dann werde ich sie holen!“ Mit blitzschnellen Griffen riß er sich die

Kleider vom Leibe! — Das Blut rieselte aus tiefen Schrammen an seiner Brust herunter! — Es war ja so gleichgültig! —

„Sind Sie wahnsinnig, Profkoff!“ schrie der Steuermann und wollte sich erheben, fiel aber vor Schmerz knirschend in den Sand zurück! „Hören Sie mich! — Es ist zu spät! — Es ist der sichere Tod!“ —

„Das wollen wir erst mal sehen!“ krüllte der nackte Mann und seine Augen funkelten wie schwarzer Granit!

Und jetzt bewahrheitete es sich wieder einmal, daß manche Idee, die zuerst lächerlich erscheint, auf einmal von übertragender Bedeutung wird! — Und das war der Gedanke von Jim, dem Steuermann, daß er die Repetiergewehre mitgenommen hätte! —

Mit zwei Sprüngen war Michael bei dem Regungslofen und zog ihm die Waffen von den Schultern!

Einige Sähe und er stand unten am Strande. — Blitzschnell peitschten hintereinander zwei scharfe Knalle über die Nacht und draußen häumte sich einer der riesigen grauen Schwänze mit weißschimmernden Bäuche aus dem Wasser und verschwand! —

Veng! Veng! — In der nächsten Sekunde, und die zweite Bestie versank! — Und gleich wieder die zwei Peitschenknalle! — Die dritte Flosse war verschwunden! —

Das geschah mit einer solchen Gedankenschnelligkeit, daß der Steuermann kaum Zeit fand, das Geschehnis zu verfolgen! — Da sprang der nackte Mann schon mit den Gewehren auf ihn zu.

„Sind Sie imstande, zu schießen, Tom?“

„So wie Sie nicht! — aber —

„Dann feuern Sie auf Deckung, wenn noch mehr Hals auftauchen!“

In einigen Sähen war er in der Flut! — Als kleiner Junge schon wurde Michael von seinem Vater an dem Seehaus in der Krim zu einem tüchtigen Schwimmer erzogen. — So wie jetzt, hatte er in seinem Leben noch nicht geschwommen! — Mit der Rekordgeschwindigkeit eines Preisschwimmers schoß er wie ein weißer Pfeil durch die Nacht! — Das Meerwasser ägte seine Wunden, aber er fühlte es nicht! — Er hatte nur ein Ziel, — die blonde Frau dort auf der Klippe! (Fortf. folgt.)

Hindenburg, ein Soldat und Mensch

Das Vaterland war ihm alles - Ewiges Beispiel treuester Pflichterfüllung - Persönliche Erinnerungen

Der Generalfeldmarschall

Von Professor Dr. Friedrich Paul Müller, Oberstabsarzt a. D. Hannover

Im Januar 1917 wurde ich dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg vom Feldsanitätschef als Leibarzt vorgeschlagen. Begierig von der Bestimmung, wo das Feldlazarett, das ich führte, gerade in Aufstellung lag, trat ich mein neues Amt, von meinem hohen Patienten gütig bewillkommten, in Pflichten. Zweieinhalb Jahre durfte ich den Generalfeldmarschall (GFM) ärztlich betreuen, bis zum Juli 1919, als sich die Oberste Heeresleitung (OHL) in Kolberg auflöste und der GFM nach Hannover wieder heimkehrte, im Glauben, sein Leben dort im Ruhestand beschließen zu können. Diese 2 1/2 Jahre umhüllten eine Fülle von Beobachtungen und Erlebnissen. Einiges aus dieser Zeit sei hier wiedergegeben.

Der GFM, diese große, etwas schwere Erscheinung, hatte gesunde Innereorgane. Eine im Jahre 1916 bestehende — und wie sich zeigte vorübergehende — Reizung zu Luftröhrenkatarrh gab indessen Veranlassung, daß der Kaiser die Gesundheit des Herrführers nicht den Fähigkeiten örtlicher ärztlicher Betreuung anvertraut wissen wollte. Als ich nach Plesch kam, lag der GFM noch zu Bett. Nach einigen Tagen ging es über Berlin nach Kreuznach. Dasselbst blieb die OHL ein gutes Jahr bis zum Vormarsch im März 1918. Sie quartierte zunächst um nach Spa und von hier nach wenigen Tagen nach Avesnes. Hier wurden „Blut und Erde“ erbeutet. Im Oktober 1918 ging es zurück nach Spa, von hier aus bei Beginn der Revolution nicht wie erst vorgelesen, nach Domburg v. d. S., sondern, da inzwischen in Domburg ein sich ganz übel aufspielender Soldatenrat die Nacht ausübte, nach Wilhelmshöhe, und von hier aus im Februar 1919 nach Kolberg.

Die nähere Umgebung des GFM stellte die Operationsabteilung der OHL dar, ungefähr 20 Offiziere, beste Generalstabsausweise, an der Spitze der Generalquartiermeister Ludendorff, der Vizepräsident des Weltkrieges. Auch Oberst Bauer wäre besonders zu nennen, ein hochgebildeter, vielseitiger Offizier von freundlichem Wesen. Seine vielseitige Tätigkeit, als „rechte Hand“ oder, wie ihn seine vielen politischen Gegner nannten, als „böser Geist“ Ludendorffs, brachte ihm den Spitznamen des großen Handwehlers ein, die Offiziere seiner Abteilung wurden die Handwehler genannt. In diesem Kreise von etwa 20 Offizieren wurden die zwei großen Mahlzeiten eingenommen; die kleinen Mahlzeiten verbrachte der GFM in Gesellschaft seines Schwiegersohnes und Abstanten von Plesch und seines Krates. Nicht selten wurde dieser Kreis durch den Besuch anderer Bekannter erweitert.

Der GFM war die Buntlichkeit selbst. Man konnte nach seinen Lebensgewohnheiten tatsächlich die Uhr stellen, ein Umstand, der angenehm wurde von Menschen, groß und klein, die ihn bei Ab- und Aufahrt sehen wollten. Im allgemeinen war ihm diese Popularität lästig; er war gutmütig genug, sie sich mit Humor gefallen zu lassen. Jeweils machte er sich den Spaß, sich Daueranfänger, die er schon kannte, durch ein „Umgebungsmanöver“ zu entscheiden. Die Überzeugung, daß eine hohe geistige Leistung durch einen disziplinierten robusten Körper unterstützt werden müsse, war dem alten Offizier selbstverständlich. Mehr als einmal ließ er sich abfällig über den Bildungsbübel und die geistige Einseitigkeit des körperlich oftmals schlaffen Akademikers aus. Der tägliche Spaziergang wurde pflichtmäßig unternommen, zumeist nach kurzer Autofahrt, die ihn vom Getriebe der Menschen löste. Auf diesen Spaziergängen, die auch geistige Entspannung darstellten, war der GFM wortkarg; aber natürlich kam die Unterhaltung im Laufe der Zeit auf viele Einzelinge. Im allgemeinen begleitete ihn sein Adjutant, zuweilen oft genug innerhalb von 2 1/2 Jahren, auch der Schreiber dieser Zeilen. Naturfreude und Naturverständnis kennzeichneten ihn ebenso wie Blumend.

Das Pferd liebte er als GFM nicht mehr,



Mitten in höchster Verantwortung für das Gesamtwohl im Kriegsjahr 1917, läßt der Generalfeldmarschall es sich nicht nehmen, verwundete Kameraden zu begrüßen.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg zur fünften Wiederkehr seines Todes am 2. August.



Weltbild (M.)

größere Steigungen vermied er. Er hatte früher einen Sturz mit dem Pferde erlebt, der nachwirkte. Zeitweise plagte der GFM über rheumatische Beschwerden. Er unterzog sich einer Diathermiebehandlung in Kreuznach. Als es einmal eine Verbrennung gab, machte das wenig Eindruck. Den Zahnarzt suchte er erstmalig mit über 70 Jahren in Kreuznach auf. Auch hierbei bewährte er seine gelassene Ruhe. Er war ein gleichmäßig freundlicher Patient, der mir die Aufgabe leicht machte, geboten erscheinende Anordnungen durchzuführen.

Brachtvoll war der Schlaf. Er mußte nachmittags zum Einnehmen des Kaffees geweckt werden. In den Wochen schwersten Erlebens in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 nahm er als Schlafmittel gelegentlich Valerianextrakt. Als Offizier hat er seinen Körper in Schöpfung halten müssen. Er war Reiter gewesen, er war Jäger geblieben, er war ein Freund des Schwimmens. Gern erzählte er, wie er als Chef des Stabes beim X. Armeekorps in Koblenz im Rhein geschwommen hatte. Der GFM pflegte nur je eine Zigarette nach den Hauptmahlzeiten zu rauchen. Ein Glaschen Wein trank er gern, doch blieb er quantitativ sehr genügsam. Er gehörte in seiner Koblenzer Zeit zu den Rodenreitern. In Erinnerung an Rodenreiter Stunden lud er einmal von Kreuznach aus eine Reihe von Herren der Operationsabteilung ein zur Krone nach Rhmannshausen, wo der ihm noch bekannte Wirt entsprechende Jahrgänge einschenkte. Überwiegend hinsichtlich des günstigen Ausgangs des Krieges blieb die Stimmung der OHL bis zur Oberin-des-Dames-Offensive im Sommer 1918, die infolge Verrates nicht glückte.

Robuster Körper, guter Schlaf und Bescheidenheit im Genuß von Nikotin und Alkohol hielten Arteriosklerose fern. Sein Gebächtnis war staunenswert, für Begebenheiten und Geschehnisse, auffallend sein hohes Interesse für Geschichte. Der GFM war ein begabter Wanderer, der den Humor und auch humorvolle Menschen liebte. Eigentlich lebhaft war er nicht. Auch gegenfällige Ansichten fanden oft humorvolle Erwiderung, eingeleitet in persönlichen Erlebnissen dieses erinnerungsreichen Lebens.

Es wurde einfach und schnell gegessen. Nur nach dem Abendessen blieb die Operationsabtei-

lung noch dreiviertel Stunden zur geistigen Entspannung in den Kabinräumen zusammen, um alsdann wieder in den Dienst zu gehen. Hier wurde in den Nebenräumen auch musiziert, wir hatten Sänger und Klavierpieler



Adolf Hitler begrüßt den Reichspräsidenten bei der Heldengedenkfeier 1934 in Berlin vor der Staatsoper.

(Scherl-Wagenborg-M.)

unter uns. Der GFM war unmusikalisch. An Musik fanden Berücksichtigung die preussischen Militärmärsche.

Bohl täglich waren Gäste zu Tisch. Ein buntes Heer prominenter Persönlichkeiten aus allen Lebensstellungen Deutsche und Verbündete, erschienen zu Gaste. Fürstlichkeiten, Offiziere aller Grade, Parlamentarier, Diplomaten, Wirtschaftler auch zuweilen Gelehrte und Künstler wie Sven Hedin, Walter Bloem. Wer in irgendeiner Mission den GFM bzw. seinen Stabschef Ludendorff aufsuchte erschien einmal zum Essen. Auch wir Jüngeren luden durchreisende Bekannte ein. Hatte ein Bataillon oder eine Kompanie vorn Besondere geleistet, so wurden wenn es die Umstände erlaubten, die betreffenden Offiziere zur OHL zum persönlichen Bericht befohlen und weilten alsdann auch am Tische. Der GFM und Ludendorff gaben sich bewundernswürdige Mühe, jeden einzelnen Gast nach Wober und Wobin zu fragen. Es fiel auf, daß ein Mann im Kreise nie den Weg zur OHL fand; das war der Reichskämmerer von Bethmann-Hollweg, dieser unglückliche Mann wie ihn die OHL bezeichnete.

In unbegrenzter Verehrung haben alle Angehörigen der Operationsabteilung zu ihren beiden Führern auf. Man sah, wie beide Männer einen geistigen Organismus darstellten, der auch persönlich-geistlich zusammenfand.

Es ließe sich noch manches erzählen, von militärischen, politischen und auch persönlichen Dingen aus dieser großen Zeit. Verschönung erscheint jedoch arbeits. Noch etwas Persönliches sei erwähnt. In der Zeit, als die OHL in Kreuznach war, wohnte Frau v. Hindenburg in der Gräfenbader Hütte, dem Herrenhaus eines verlassenen Dättenwerkes in einem engen

Baldial des nahen Sonntagwaldes. Vorübergehend kamen auch die beiden Töchter nach dort, Frau v. Brodowius und Frau v. Buns, und Entelinder. In dieser Zeit pflegte der GFM nachmittags im Auto zu seiner Gattin zu fahren und in kurzem Spaziergang Entspannung zu suchen. Wenn gelegentliche Behinderung vorkam, erhielt ich den Auftrag, mit Frau von Hindenburg spazieren zu gehen. Frau v. Hindenburg war eine kluge Frau, mit künstlerischen Interessen, mit Sinn für gemeinnützige Betätigung. Sie war eine vorbildliche Offiziersgattin. Ihre Erscheinung war klar, vorbildlichen Gepräges. Sie hatte, wie der GFM, einmal bemerkt in ihrer Jugend ein Gesicht wie Milch und Blut gehabt. Auf einer Einfahrt kam es vor, daß der Kraftwagenführer verpfunden hatte zu tanzen, so daß wir beiden blieben und erst mit Verspätung ankamen. Ein heiliges Panzerwetter ging auf den Mann nieder: „Neder Kavallerist steht zuvor sein Sattel, und Kammena nach. Sie haben Ihren Wagen zu prüfen.“ In rühmten war ihre große Herzensbildung. Sie bemühte sich bewusst, zu jedem gut und freundlich zu sein. Auf einem der Spaziergänge, das Wochenlohn im Sonntagwald glühte golden in der Herbstsonne, erzählte sie, daß ihr Vater, General v. Sperling, die letzte Kriegszeit 1870/71 als Krebskranker unter Qualen durchlebt hatte. Sie konnte nicht ahnen, daß sie selbst wenige Jahre später ebenfalls an Krebs sterben mußte.

Am 12. November 1918 quartierte die OHL nach Wilhelmshöhe um. Hier war, da der Entschluß plötzlich gefaßt werden mußte, nichts vorgegeben. Die Schloßräume wollte der GFM nicht bestehen da des Kaisers Erlaubnis nicht vorlag. Die Schloßräume waren auch zu groß, zu hoch und zu kalt. Kohlen waren nicht genügend vorhanden. Die OHL quartierte daher im Schloßhotel, geachtet wurde zuerst aus der Feldküche. Unter nach Domburg und Spa vorangeführtes persönliches Kasino-Gitarren an Getränken, Jägern u. dgl. war in der Hand des Soldatenrates. Der OHL stand zuerst nur ein einziger Telefonanruf zur Verfügung. Militärischen Stand bot das Sturmabteilung Rohr. Die Kämpfe der Tage brandeten jedoch nicht bis zum Schloßhotel durch. Am 12. Februar 1919 ging es nach Kolberg. Hier hatte die Operationsabteilung zum ersten Male, Domburg am Tisch. Von Lettow-Vorbeck war heimgekehrt, hatte seine zukünftige Braut telegraphisch nach Rotterdam gebeten, sich dort verlobt und anschließend geheiratet.

Anfang Juli kehrte der GFM nach Hannover heim. Er erlebte einen überaus herzlichen Empfang. Man hatte ihm eine Villa in der Nähe der Eisenriede zur Ruhepause in Verfügung gestellt. Nach der Heimkehr glaubte ich den mir gegebenen Auftrag, ärztlicher Berater des GFM zu sein, erfüllt zu haben. Eine lebensgroße Kreidzeichnung aus der Hand des unglücklich verstorbenen Hugo Vogel identisch mit der GFM mit der Unterschrift: „Seinem treuen ärztlichen Begleiter in großer und schwerer Zeit in Panitzsch, v. Hindenburg.“ Hocherfreut war ich als mich der GFM, nach einem Wertjahr beehrte. Fortan nahm ich Gelegenheit, in regelmäßigen Abständen vorzutreten.

Zum letzten Male durfte ich dem GFM im März 1934 in die Augen sehen. Ein toben durchgemachter Bronchialkatarrh verbunden mit getürkten Nerven, hatte nämlich an seinen Kräftezustand geschert. Er war mager geworden, auch im Wesen anders. Er war nicht mehr der behagliche Wanderer von einst. Still und in sich gekehrt sah er dem großen Familienkreise vor, der an diesem Tage aus der fünfköpfigen Familie des Sohnes, den Töchtern und den ältesten Enkeln bestand. Die alte Gattin brach hervor aus den Krügen nach seiner Waise, heimat Hannover und ihren Leuten.

Der GFM brachte bei fortwährendem Leiden auch das Ruhe- und Schonungsbedürfnis seiner letzten Lebenszeit dem Nichtbedanken zum Opfer. Das deutsche Volk unter seiner neuen Führung hat es ihm gedankt in der Tiefe seiner Treue für den Vater des Vaterlandes.

Kapitän verlor den Verstand

Eine abenteuerliche Fahrt hatten schwedische Touristen, die mit einem Ausflugsdampfer eine Reise nach Oeland angetreten hatten. Das Schiff geriet plötzlich in recht merkwürdige Bewegungen, einmal fuhr es mit Vollkraft vor aus, dann ganz unvermittelt mit Vollkraft zurück, dann drehte es sich fast auf der Stelle im Kreise und geriet dadurch beinahe ins Schwanken, daß sich der Fahrgäste beinahe eine Benutz demächtigte. Dem Maschinenmeister kam die Sache reichlich dumm vor, und er ließ zum Kapitän, der die merkwürdigen Befehle zu diesen Manövern gegeben hatte. Aber der Kapitän war nicht zu sprechen. Er wurde gegen den Maschinenisten handgreiflich und verlangte weiter die Ausführung recht absurder Befehle. Man erkannte, daß er den Verstand verloren hatte und demächtigte sich nach einem wilden Kampfe des wahnwitzigen Mannes, dem es allerdings auf der Rückfahrt noch zweimal gelang, sich zu befreien, wobei er auch einige Personen mißhandelte. Auch gelang es ihm, überraschend die Dampfheule in Tätigkeit zu setzen, so daß bei der Einfahrt in den Hafen alle übrigen Schiffe auf die Tragweite aufmerksam wurden, die sich an Bord des Ausflugsdampfers abgespielt hatte. Beim Festsetzen an Land rief sich der Kapitän erneut ins und lästerte. Am nächsten Tage wurde er auf der Rederei vorstellig und gab an, seinen Verstand verloren zu haben, da er seine Kerwen nicht mehr in der Gewalt habe.

Aus dem Heimatgebiet

Erziehung im Geschwisterkreis

Und immer noch begegnen wir dann und wann Eltern, die mit gar zu viel Bedenksamkeit Probleme wägen, ob nicht die Erziehung, die sie ihrem Einzigen, oder allenfalls den zwei Geschwistern, zugute kommen lassen wollen, zu sehr darunter litten, wenn sie noch mehr Kinder hätten, anstatt sich mit frohem Mut und tapferer Lebensbejahung unelastisch einer wachsenden Kinderfamilie zu stellen. Sie mögen ehrlich davon überzeugt sein, verantwortungsbewusst zu handeln, wenn sie sich mit zwei Kindern „begnügen“ und diesen beiden nun alles an Bildung angedeihen lassen, was sie weit und breit aufreiben können. Wohlerzogen sind die Kinder, sitzhaft und tugendhaft und sie mögen den Eltern im allgemeinen auch Freude machen. Die Zeugnisse sind gut, man tut ja auch, was man kann mit Nachhilfe und Mithilfe. Nur mit der Kameradschaftlichkeit ist es nicht so ganz ideal — die heutige Jugend ist eben schließlich derb und hat so gar keinen Sinn für die vornehmen Gepflogenheiten wohlhabender Kinder. Ernsthafte Sorge macht Jungvolk oder BDM. Hier gelten die braven Mutterförmchen garnichts, und so versuchen sie eben, sich mit möglichst viel Ausreden zu brühen.

Meint ihr nicht, liebe Eltern, eure Töchter und Wädel würden sich leichter tun, wenn sie in einem großen Geschwisterkreis all die notwendigen Anlagen entwickeln könnten, die man nun einmal im Leben braucht? Es ist schließlich nicht so schlimm, wenn eines eurer Kinder für dieses oder jenes Fach weniger Begabung zeigt, aber sonst ein tüchtiger Kerl ist, der sich nützlich zu einer Unart bekant, der tapfer einem Kameraden und der Klemme hilft, der sich durchsetzt im Kampf gegen das Rinderwertige, der einen Spatz verteidigt und zugleich Ehrfurcht hat vor heiligen Dingen. In einem großen Familienkreis werden in den Kindern solche Tugenden geweckt und im Verkehr mit den Geschwistern entwickeln sie die Eigenschaften, die unsere deutsche Jugend braucht: Opferwilligkeit, Mithilfe, Einsatzbereitschaft. Das verordnete Einzelkind aber muß erst erfahren, daß sich die Welt nicht um sein eigenes Ich dreht.

Aus der Kurstadt Horronalb

Kraftwagenunfall. Am Sonntag ereignete sich nachts gegen 1 Uhr am Ausgange der Stadt beim Sägewerk der Firma Theurer ein Kraftwagenunfall, der noch verhältnismäßig gut abließ. Ein auf der Fahrt nach Karlsruhe befindliches Auto geriet dort in der Rechtskurve auf die Abbiegung der Rotensolter Straße, steuerte aber zugleich wieder nach links und bog über die Böschung auf die Hauptstraße ein, wobei ein großer Kessel samt eiserner Abdeckung umgerissen wurde. Das Auto raste dann noch über die Hauptstraße und blieb stark beschädigt auf

der linken Straßenseite liegen. Bei dem heftigen Anprall erlitten die Insassen glücklicherweise nur leichtere Schnittwunden. Das Fahrzeug mußte abgeschleppt werden.

Wildbader Sonntagshau

Zum Wochenende meinte es der Wettermacher recht gut. Von früh bis spät schien die Sonne über den Schwarzwaldbergen und wer für den Sonntag einen Plan ausgedacht hatte, konnte ihn ohne Bedenken ausführen. Und so wies schon der Samstag nachmittag einen überaus regen Kraftfahrzeugverkehr auf. Das schöne Wetter hatte natürlich auch viele Dauergäste „ins Wildbad“ gelockt. Hotels, Gaststätten und Fremdenheime weisen gute Besetzung auf. Die August-Hochsaison vollends bringt den Fremdenbetrieb auf Höchstouren. — In einer erfrischenden gesellschaftlichen Veranstaltung gestaltete sich am Samstagabend das „Fest der Rosen“ im prächtig geschmückten Kurhausaal. Und ein Auszeichnungspunkt ganz besonderer Art war im Rahmen dieses frohschwingigen Sommerfestes der große Kurhausball, vom Tanzpaar Grete und Rolf Singer bestens vorbereitet und unter deren Leitung erfolgreich durchgeführt. Die Kapelle Jan Müller spielte zum Tanz.

Der letzte Julisonntag stand wiederum im Zeichen des heiteren, hochsommerlichen Wetters. Wer hielt es da zu Hause in den vier Wänden aus? Engenlagen, Sommerberg und rings um Wildbad die herrlichen Wälder, das Schwimmbad Großmann, das Staatl. Luft- und Sonnenbad boten reichlich Gelegenheit

zum Temperaturausgleich. Der Kraftfahrzeugbetrieb zeigte am Sonntag ein Ausmaß, wie man es in diesem Sommer noch nicht beobachten konnte. In der Stadt waren alle verfügbaren Parkplätze beansprucht, vielfach mußten die Kraftfahrzeuge an Hilfsparcplätzen aufgestellt werden. Polizei, SS, SA und NSKK waren im Straßenverkehr tätig und hatten von früh bis spät alle Hände voll zu tun, um den Fahrzeugverkehr in Ordnung zu halten. Recht lebhaft war der Zustrom zum Sommerberg. Viele hunderte von Personen wurden mittels Bergbahn vom Enzthal zur lustigen Bergeshöhe befördert. In den Anlagen herrschte natürlich ebenfalls ein Getöse von Menschen, die sich am rauschenden Hebrigsbach und unter dem grünen Blätterdach wohlfühlten. Gut besucht waren die beiden Kurkonzerte. — Abends lockte dann das Chorkonzert des NSKK „Viederklang“ unter der erprobten Leitung seines Dirigenten Personnen Kurkonzerte. — Abends lockte dann das Chorkonzert des NSKK „Viederklang“ unter der erprobten Leitung seines Dirigenten Personnen Kurkonzerte. — Abends lockte dann das Chorkonzert des NSKK „Viederklang“ unter der erprobten Leitung seines Dirigenten Personnen Kurkonzerte.

Vor 25 Jahren

Neuenbürg bei Ausbruch des Weltkriegs 1914

Neuenbürg, 1. August. Es war in den hochsommerlichen Julitagen 1914, als sich über Europa finstere Gewitterwolken eines drohenden Krieges sammelten. Nicht nur die europäischen Staaten, die ganze Welt stand unter dem Eindruck der Ereignisse und die Zeitungen aller Länder, in den Großstädten wie in den Mittel- und Kleinstädten Deutschlands, veröffentlichten die neuesten Meldungen aus den Hauptstädten in großen Überschriften. In Stadt und Land sprachen die Menschen fast ausschließlich vom drohenden Krieg, der — nach der damaligen Lage — kaum mehr aufzuhalten war.

Am 11. Juli, nachmittags 2½ Uhr, traf in der Schriftleitung des „Enztäler“ folgendes Telegramm aus Berlin ein: „Aus Petersburg ist heute die Nachricht des deutschen Botschafters eingetroffen, daß die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Flotte befohlen worden ist. Darauf hat der Kaiser den Zustand der drohenden Kriegsfahrt befohlen. Der Kaiser wird heute nach Berlin übersehen.“

Kaum war diese Meldung gesetzt und vor dem Verlagsgedäude am Zeitungsbrett angehängt, folgte um 3 Uhr nachmittags schon wieder eine neue Telegrammmeldung folgenden Inhalts: „Der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Der Zustand der drohenden Kriegsfahrt bedingt alle militärischen Maßnahmen an den Grenzen des Reiches, das Verbot der Veröffentlichung von Nachrichten über militärische Maßnahmen und bedeutet den Belagerungszustand.“

Diese beiden Telegramme aus der Reichshauptstadt schlugen in der breiten Öffentlichkeit wie eine Bombe ein. Vor dem Druckhaus des „Enztäler“ sammelten sich Gruppen von Leuten, die aufmerksam die neuesten Meldungen über den Stand der Lage verfolgten und noch eifriger unter sich besprachen. Da Neuenbürg Sitz des Oberamts war, entwickelte sich noch am Nachmittag des 11. Juli — es war ein Freitag — ein recht lebhafter Verkehr mit Kraftfahrzeugen, die vor dem Oberamtsgebäude vorfahren, um die amtlichen Erlasse rasch und sicher in die Bezirks-

orte zu befördern. Man war sich im Klaren darüber, daß der kaiserliche Mobilmachungsbefehl nicht mehr lange auf sich warten ließ. Bis tief in die Nacht hinein saßen die Männer beisammen und besprachen die Ereignisse.

Samstag den 1. August fiel dann die Entscheidung: der Kaiser erließ den Mobilmachungsbefehl. Diese Nachricht wurde hier in Neuenbürg etwa um 6 Uhr nachmittags bekannt. Der lähmenden Ungewißheit war ein Ende gesetzt, das deutsche Volk aber wußte, daß es nun einig zusammenstehen hatte, um sich der Feinde zu erwehren. In den Nachmittags- und Abendstunden drängten sich die hiesigen Einwohner in Massen auf dem Marktplatz und vor dem Oberamtsgebäude, um die neuesten amtlichen Nachrichten zu erfahren. Die Mobilmachungsbefehle wurden von Sonderbeauftragten in Kraftwagen den Ortsvorstehern des Bezirks übermittelt. In der Nacht vom 1. zum 2. August hatten wenige Leute geschlafen. Der Krieg war da. In aufgeregter Unterhaltung fanden die Menschen auf den Straßen vor den Häusern. Zum Arbeiten hatte niemand mehr Lust. Noch am Abend des 1. August erhielten zahl-

Fochtenberger
KOLNISCH WASSER
Ihr treuer Begleiter auf der Reise

reiche Reservisten ihre Befehle zum Einrücken. In den Wirtschaften und in vielen Wohnungen fanden sich die jungen Männer zusammen, die zu den Fahnen eilen mußten. Es war ein ergreifendes Abschiednehmen. Oft hörte man den Ausruf: „In ein paar Wochen ist der Krieg vorbei. Weihnachten feiern wir wieder dabei...“ Aber es kam anders, das harte Ringen dauerte über vier Jahre. Und so mancher junge Reservist, der in den ersten Augusttagen in vaterländischer Begeisterung in den Krieg gezogen ist, kam nicht mehr zurück. Er gab sein Leben für die Freiheit und Ehre seines Vaterlandes und seiner heißgeliebten Heimat.

So haben die geschichtlich entscheidungsreichen Tage Ende Juli und Anfang August 1914 in unserer Stadt wie auch andernorts denkwürdige Erinnerungen hinterlassen.

Waldbrand. 31. Juli. Am Donnerstag wurde in dem Wohnhaus des Landwirts Karl Schmid eingebrochen. Der zunächst noch unbekannt Täter benützte die Mittagszeit zu seiner Tat, da die Eheleute auf dem Feld waren und der Sohn zur Schule mußte. Außer Lebensmitteln fehlte ein Geldbetrag von etwa 20 Reichsmark.

Denke daran - handle danach:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Aus der Geschichte des Höhendorfs Döbel

(Schluß)

2. Die Döbler Waldgerechtigkeiten

Alte Weidgerechtigkeit
Unter den Waldnutzungen nahm in der Ritterszeit die Weide für Rindvieh und Schweine eine hervorragende Stelle ein. Der Eintritt des Viehs war frei von Abgaben, der Schweineeinschlag zur Eideichheit aber nur gegen Bezahlung des Dehemens gestattet. Nicht selten kam es zu Streitigkeiten zwischen Döbel und dem Kloster, vor allem, weil des letzteren Dürren ihr Vieh in den Weidewald der Döbler Dorfmärkte eintrieb. Ein solcher Streit wurde 1510 geschlichtet und dabei für Recht erklärt, der Weidgang solle denen von Döbel bleiben, wie das Verkommen ausweist, in des Gotteshaus Widdum bei dem Unterziel und Ziel; doch soll das Gotteshaus zu ewigen Zeiten Recht haben, an dreien Tagen und sieben Nächten wöchentlich mit seinem Vieh dort die Weide zu suchen. Dieser Entscheid ging nicht nur in das Döbler Dorfbuch über, sondern 200 Jahre später auch in die „Erneuerung über des Klosters Herrenab zu Döbel habende Jura“. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war für jeden Ortsteil ein Weidgang abgezeichnet: für die Klosterseite 3000 Morgen Klosterwald, für die Rentkammerseite 1700 Morgen in den forstamtlichen Waldungen der Sannauer Gut. Der Waldweidewirtschaft ist möglich gewesen wäre. So zählt das Dorf im Jahr 1788 bei ungefähr 500 Einwohnern 238 Stück Rindvieh, 79 Schweine, 124 Schweine, zusammen 441 Stück. 40 Jahre später berichtet der Forstmeister v. Moltke, daß der Döbler Viehstand auf 1000 Stück gestiegen sei (bei rund 800 Einwohnern). In seinem Gutachten legte dieser Forstmann dar, daß die dafür erforderliche

Weidfläche unmöglich zur Verfügung gestellt werden könne, ohne die Waldweidewirtschaft in kurzer Zeit völlig zu zerstören. Und das wäre für Döbel selbst, das auf Weidbarkeit angewiesen sei, der härteste Schlag. Eine Weidewirtschaft der Gemeinde blieb ergebnislos, und so mußte Döbel die Waldweide dem Erfordernissen einer geordneten Waldwirtschaft opfern und seinen Viehstand dem Getragnis der Wiesen anpassen. 1859 waren es bei einer Einwohnerzahl von 800 nur noch 500 Stück Vieh, darunter 34 Stück Rindvieh und 149 Schweine. In den drei Jahrzehnten dieses wirtschaftlichen Umbaus aber wandern nicht weniger als 220 Döbler nach Amerika aus. Endete so die Waldweidewirtschaft mit einem wahrscheinlich nie ganz verwundenen Eingriff in die Lebensgrundlage des Gemeinewesens, so nahm die Entwicklung des Holzgewerbes einen wesentlich günstigeren Verlauf.

Baubolz zu Notdurft
Uralte ist die Bauholzgerechtigkeit für die Klosterseite galt der Eintrag ins Dorfbuch von 1509: „Wenn jemand Bauholz bedarf, der soll seinen Herrn, hinter dem er sitzt, darum bitten; derselbige Herr soll es ihm dann geben und nicht verlagen.“ Nur die Fröndengüter waren bauholzgerechtig; als Entgelt für die freie Abgabe ist die Frönd zu betrachten. Im Lagerbuch von 1788/90 ruht die Bauholzgerechtigkeit in Döbel Klosterseite auf 39 und im Enztal auf vier Gebäuden; im ganzen Klosteramt waren es 220 Gebäude. Eine Reihe von Berechtigungen wurde in der Folgezeit abgelöst; in das Grundbuch fand nur noch ein kleiner Teil Aufnahme; weitere sind seither eingegangen.

Einen anderen Verlauf nahm die Entwicklung auf der Rentkammerseite. Ursprünglich war die Rechtslage hier dieselbe wie auf der Klosterseite. Die erste Aufzeichnung dieser Berechtigung findet sich im Wildbader Forstlagerbuch von 1557. Aber ist zu entnehmen, daß aus dem Hagelwald der Döbel „den Bauern, so uff dem württembergischen Leben sitzt“, Bauholz zu Notdurft

zu geben ist. Das Lagerbuch von 1682 wiederholt diesen Eintrag an einer Stelle wörtlich, an einer andern aber mit einem Schreibfehler: „dem Bürger u. Bauern zu Döbel muß man nach Notdurft Bauholz aus dem Hagelwald geben“. Entweder soll das Anfangswort des Sages „dem“ heißen oder „denen“. In der letzteren Bedeutung wurde es später gelesen und daraus eine Bauholzgerechtigkeit für alle Bürger und Bauern abgeleitet, die auf der Rentkammerseite lagen. Noch 1763 waren es nur 6-7 Hofgüter auf der Rentkammerseite; ihnen allen war in dem Forstlagerbuch, das in diesem Jahr erneuert wurde, Bauholz zugesichert. Diese günstige Auslegung des fehlerhaften Eintrags von 1682 gab der Rentkammerseite einen mächtigen Auftrieb. Statt der wenigen berechtigten Bauten von 1763 führt ein Verzeichnis aus den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts schon 43 auf, während die Zahl auf der Klosterseite zurückging. An Versuchen der Rentkammer, diesen Zustand zu beseitigen, hat es nicht gefehlt; aber handhelt hat die Gemeinde ihr „altes gutes Recht“ verteidigt; noch in den 90er Jahren wurde ein Rechtsstreit bis zum Reichsgericht und zwar mit Erfolg durchgeführt. So wurde der Rentkammerseite jener Schreibfehler zum Heil; denn das Bauholzrecht erleichterte die Bedienung dieses Dorfteils und schuf damit eine der Voraussetzungen, auf denen der heutige Luftkurort erwachsen ist.

Der Streit um die unentgeltliche Brennholzabgabe
Wesentlich jünger als die genannten Rechte ist die Brennholzgerechtigkeit. In dem Forst- und Waldnutzungsdelat von 1792 wird „den klösterlichen Fröndengüterinhabern zu Döbel“ das alte Recht auf Leis- und Prodelholz in den Klosterwaldungen weiterhin zugesichert. Seit 1792 hatte der Klosterforstner dazu noch jeder Haushaltung 5 Klafter Kieferschlagholz abzugeben und dafür von jedem Rauch eine Abgabe von 15 Kreuzern jährlich einzuziehen. Dieses Gebohrheitsrecht wurde gleichfalls

vom Lagerbuch und Forstdelat bestätigt. Bald ergaben sich Reinigungsverschiebungen über den Umfang der „Gerechtigkeiten“, und es entspann sich ein mehrjähriger Rechtsstreit der Gemeinde mit der Forstverwaltung. Dieser schloß schließlich 1832 die vertragsmäßige Regelung vor. Es wurde mit den fünf Klostergemeinden Herrenab, Bernbach, Neusag, Rotensol und Döbel (Klosterseite) ein Abkommen getroffen, in dem jenen fälschlich rund 1500 Raummeter tannene Scheiter, rund 2500 Raummeter Brühl, dazu ein Reifig- und Rinderecht zugesprochen wurde.

Für die Rentkammerseite war im Lagerbuch nirgends eine Brennholzgerechtigkeit erwähnt. 1773 erwiderte man bei einer Waldvisitation, daß seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an die Gemeinden Contoweler, Dennach und Döbel-Rentkammerseite jährlich Brennholz unentgeltlich abgegeben worden war. Es fand sich aber nur für die beiden ersten Gemeinden ein lagerbüchlicher Eintrag. Deshalb sollte die Rentkammerseite künftig leer ausgehen. Sofort beschwerte sich die Gemeinde Döbel und bat Erfolg: ein herzogliches Reskript verfügte, daß es bei der freiberigenden Brennholzgerechtigkeit bis auf weiteres bleiben soll. Schließlich führte der Vertrag von 1837 zu einer endgültigen Regelung, die heute noch im Grundbuch festgehalten ist: den Einwohnern von Döbel-Rentkammerseite steht das Recht zu unentgeltlichem Bezug von 550 Raummeter Scheitern, 550 Raummeter Brühlholz u. 6000 Reifigweilen zu, sowie das Recht zum Leis- und Prodelholz.

So ragen in Döbel Waldrechte, die teilweise vor zwanzig und mehr Geschlechtern folgen mit den ersten Siedlern angetreten sein mögen, noch in die Gegenwart herein. Kaum ein anderes Schwarzwaldort ist in seinem wirtschaftlichen Werden in diesem Maße von alten Gerechtigkeiten abhängig gewesen, kaum ein zweites hat sie aber auch mit solcher Fügigkeit verteidigt wie Döbel, die sterbliche Waldgemeinde auf dem Höhenrücken zwischen Enzthal und Alb. ... A.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

80 Jahre alt. Die Witwe Luise Müller vollendet heute ihr 80. Lebensjahr. Geistig und körperlich von erstaunlicher Frische, interessiert sich die Altersjubilantin noch für alle Geschäfte unserer Zeit. Bei vielen Arbeiten im Haushalt und anderswo macht sie sich noch nützlich. Möge ihr noch manches Jahrzehnt in Glück und Zufriedenheit beschieden sein.

Freundenstadt, 31. Juli. Ein Motorradfahrer hatte am Samstag auf dem Rückweg einen aus dem Krankenhaus entlassenen Kameraden mitgenommen. In der Nähe des Gasthofs zum „Ochsen“ auf dem Kniebis wurde das Motorrad, wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit, aus der Kurve getragen und stieß gegen ein parkendes Kraftfahrzeug. Der Reisefahrer wurde herabgeschleudert und musste mit Schürfwunden und einer Gehirnerschütterung wiederum in das Krankenhaus eingeliefert werden, woher er soeben gekommen war.

Anmeldepflicht für neue Mietverträge

Für die Gemeinden Calw, Birkenfeld, Conweiler, Herrenalb, Hirsau, Nagold, Stammheim, Unterreichenbach, Wildbad und Wildberg hat der Landrat in Calw durch Anordnung vom 31. Juli 1939 die Anmeldepflicht für neu abgeschlossene Mietverträge ab 1. August 1939 eingeführt. Wie aus hierzu mitgeteilt wird, hat die wachsende Wohnungsverknappung in diesen Gemeinden und die damit verbundene Gefahr ungerechtfertigter Mietpreiserhöhungen den Erlass einer solchen Anordnung notwendig gemacht. Den Bestimmungen des Reichskommissars für die Preisbildung entsprechend werden künftig die bei neu abgeschlossenen Mietverträgen vereinbarten Mietpreise von der Preisstelle des Landrats sorgfältig nachgeprüft werden. Unberechtigte und nicht genehmigte Preiserhöhungen werden zurückgesetzt, zu hohe Mietpreise, auch wenn sie schon von früheren Mietern bezahlt worden sein sollten, werden herabgesetzt. Auf diese Weise soll ein angemessenes, den Interessen der Mieter wie der Vermieter gerecht werdendes Preisniveau erreicht werden, ein Ziel, das ohne Zweifel von allen Gerechtfertigten begrüßt werden wird.

Die Anordnung des Landrats führt zwar lediglich die nachträgliche Anmeldepflicht ein. Da jedoch in jedem Falle ein im neuen Mietvertrag vereinbarter Mietpreis von der Preisbehörde abgeändert werden kann, empfiehlt es sich, schon vor dem endgültigen Abschluss von Mietverträgen die beabsichtigte Neuvermietung und den dabei zu vereinbarenden Mietpreis der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, um unliebsame Weiterungen und Auseinandersetzungen nach Abschluss des Mietvertrages zu vermeiden.

Aus Pforzheim

Neuer Chefarzt im Städt. Krankenhaus

Nach monatelangen Verhandlungen konnte nun die durch den Weggang des Professors Dr. Kunzmann freigewordene Stelle des Leiters der Abteilung für innere Medizin am Städt. Krankenhaus zum 1. August besetzt werden. Versetzt wurde der seitberige Chefarzt der medizinischen Klinik Professor Welde in Kofach.

Kege Bauartigkeit auf dem Gachel

Der Gachel ist ein Villenviertel für sich geworden. Ein Neubau nach dem anderen wurde erstellt und weitere Einzelwohnhäuser sind im Bau. In der oberen Hohenzollernstraße beim Hauptfriedhof ist in kürzester Zeit das Bungalowland fast restlos ausgenutzt worden. Wenn nun das Stadtbild in jener Gegend in seiner Schönheit vervollständigt werden soll, dann muß die unschöne Hofstraße an der Richard Wagnerstraße noch verschwinden. Auch die in der Nähe sich befindlichen Bretterbuden sind lästiges Gebilde und sollten endlich abgeräumt werden. Die Stadtverwaltung müßt sich um vorbildliche Anlagen und in diese hinein passen die Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit nicht. Man sieht heute einen Teil des Geländes rechts vom Hauptfriedhof als Musteranlage mit grünem Rasen und offenen Blähen mit Ruhebänken, genießt von hier aus den herrlichen Blick nach den fernen Schwarzwaldbergen und ins Kämpfelbachtal und freut sich über das völlig veränderte Stadtbild. Dieses Bild wird aber immer noch verschandelt durch nicht mehr zeitgemäße Buden, die unbedingt störend für das schönheitsdürstige Auge wirken. Soffentlich verschwinden diese Störenfriede recht bald.

Tödlicher Unglücksfall

In der Döcklestraße stürzte ein 31 Jahre alter verheirateter Mann infolge eines Schwächeanfalls mit dem Hinterkopf auf die Herdplatte. Er zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb.

Guter Rat für die Urlaubsreise

Im Kalender ist schon der Tag rot angestrichen, an dem die ersehnte Urlaubsreise angetreten werden soll. Wer sich aber die Reisefreuden nicht durch allerhand Kummer und Sorgen trüben lassen will, der sollte auf dem Kalenderblatt, das ein paar Tage vor dem Reiseantritt liegt, mit Rotstift vermerken: „Reiseausweis nicht vergessen!“ Jeder Urlauber bedarf nämlich ordnungsmäßiger Personalausweise (Ausweise), die nötigenfalls von der zuständigen Ortspolizeibehörde beschafft werden müssen. Sehr zweckmäßig ist ein (Reise-)Paß! Auch die vorübergehende polizeiliche Abmeldung möge man nicht vergessen!

Ebenso ist die Ummeldung bei dem zuständigen Postamt erforderlich: man stellt dort einen sogenannten Nachsendeantrag (Vordruck hierfür ist unentgeltlich am Schalter erhältlich). Wer während seiner Abwesenheit eine andere Person mit der Entgegennahme von Wertpostsendungen betrauen will, muß für diese unter Verwendung des amtlichen Vordruckes eine Postvollmacht ausstellen! Gegen eine Gebühr von 50 Pfennig fertigt das Hauptpostamt drei Jahre gültige Ausweislarven an. Diese benötigt man, um sich an fremden Orten mühelos als Empfänger von Wertsendungen auszuweisen!

Der Radioteilnehmer kann den Rundfunkanschluß, und zwar jeweils schriftlich spätestens mit Ablauf des 15. auf das Monatsende, kündigen; dabei darf gleichzeitig Wiederanmeldung erfolgen. So ist auch die Sperrung des Fernsprechanchlusses zu erwirken; hierbei müssen jedoch die Gebühren sichergestellt werden! — Wegen der Nachsendung der Zeitung (sofern sie nicht durch die Post zugestellt wird) wende man sich an die Geschäftsstelle (Expedition).

Man sollte auch möglichst wenig bares Geld bei sich tragen — Verlust- und Diebstahlsgefahren sind zu groß! Jeder Urlaubsreisende wird sich mithin (anstatt des wegen seiner „Stärke“ nicht mehr so beliebten Reisekreditbrieves) den sehr bequemen und

stets zuverlässigen Reisescheck beschaffen. Bei der nächsten Bank oder Sparkasse läßt man sich ein Scheckkonto dazu einrichten. Reiseschecks können immer, unabhängig von Zeit und Ort, anfast Bargeld in Zahlung gegeben werden. Schadensfälle sind so gut wie ausgeschlossen; für schuldlose Verluste wird Ersatz geleistet! — Auch die Reichspost richtet Postreisescheckkonten über durch 25 teilbare Beträge bis zu 2500 Mark ein. Näheres erfährt man bei jeder Postanstalt.

Bauern! Großdeutschland braucht zur Sicherung seiner Freiheit dringend eine Steigerung der Fettezeugung. Steigert deshalb jetzt beträchtlich den Delfruchtanbau, ohne die Viehwirtschaft zu vernachlässigen. Die neuen erhöhten Delfruchtpreise sichern euch die Wirtschaftlichkeit des Anbaues. Jetzt ist es Zeit, Raps und Kläben zu bestellen. Laßt euch dabei vom Reichsnährstand beraten.

Abgerutschte Postpaßlarve



Zeichnung: Bahn (W.)

Anordnung

über die Einführung einer Meldepflicht bei der Neuvermietung von Wohnungen in den Städten Calw, Nagold, Herrenalb, Wildbad, Wildberg und in den Gemeinden Birkenfeld, Conweiler, Hirsau, Stammheim und Unterreichenbach vom 31. Juli 1939.

Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplans — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I S. 927) in Verbindung mit der Verordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 27. September 1937 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 238) wird mit Zustimmung des Herrn Württ. Wirtschaftsministers angeordnet:

§ 1. Der Vermieter ist verpflichtet, bei jeder Neuvermietung einer Wohnung der Gemeindebehörde binnen einer Woche nach Abschluß des neuen Mietvertrags mitzuteilen, welcher Mietzins in dem bisherigen und dem neuen Mietvertrag vereinbart ist.

Bei der erstmaligen Vermietung von Wohnungen hat der Vermieter der Gemeindebehörde mitzuteilen, welcher Mietzins in dem Mietvertrag vereinbart worden ist.

§ 2. Die Anzeige ist schriftlich nach dem vorgeschriebenen Muster zu erstatten und bei der Ortspolizeibehörde einzureichen, die auch die erforderlichen Vordrucke bereithält.

§ 3. Der bisherige Mieter ist verpflichtet, die Richtigkeit der Angaben über den bisher gezahlten Mietzins, der neue Mieter die Richtigkeit der Angaben über den in Zukunft zu zahlenden Mietzins auf der Anzeige durch Unterschrift zu beschränken.

Die Gemeindebehörde kann daneben die Vorlage des bisherigen und des neuen Mietvertrags verlangen oder in anderer Weise die Angaben auf ihre Richtigkeit prüfen.

§ 4. Wer den Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit einer Ordnungsgeldstrafe bis zu 500 RM bestraft, sofern nicht auf Grund anderer Strafbestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

§ 5. Diese Anordnung gilt für die Städte Calw, Nagold, Herrenalb, Wildbad und Wildberg und die Gemeinden Birkenfeld, Conweiler, Hirsau, Stammheim und Unterreichenbach und tritt am 1. August 1939 in Kraft.

Calw, den 31. Juli 1939.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Beschneidung der Straßen durch landwirtschaftliche Fahrzeuge.

Nach § 1 der Straßenverkehrsordnung hat jeder Straßenverkehrsteilnehmer sich so zu verhalten, daß kein Anderer geschädigt oder mehr als es den Umständen nach unvermeidbar ist, behindert oder belästigt wird. Dazu gehört auch, daß die Räder der Fahrzeuge, die auf Grundflächen verwendet wurden, vor dem Einfahren auf öffentliche Straßen von Ackererde und Schmutz gereinigt werden. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Calw, den 28. Juli 1939.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Wildbad, 31. Juli 1939.

Danksagung.

Herzlichen Dank für die wohlthuende, aufrichtige Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen erfahren duriten.

Frau Eugenie Eisele und Angehörige.

Tüchtige Maschinenschlosser

für Papierverarbeitungsmaschinen und Automaten stellt ein

Iris Maschinenbau-Ges., Düsseldorf 34 Oberblicher Allee 310.

Möbel für jeden Stand **W. Engelthaler** Grenzstr. Ecke Maximilianstr. Pforzheim

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert **heute Dienstag** um 15 Uhr in Calmbach: 1 Büffel.

Am Mittwoch den 2. August 1939 nachm. 16 Uhr, in Langenbrand: 1 Büffel, 1 Rähmaschine.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus. **Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.**

Schnellhefter Reiz-Ordner

E. Reeh'scher Buchverhau.



Sind Zäpfchen Kleingehalten? ... Gewiß nicht, wenn man bedenkt, daß von ihnen der Geschmack und die Haltbarkeit des Eingemachten bestimmt wird. Die guten Zutaten zur Einmachzeit kauft man in der

FACHDROGERIE

in Birkenfeld, Calmbach, Herrenalb, Neuenbürg, Schönbürg, Wildbad.

Sommerliche

4 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Angebote unter Nr. 460 an die „Enzfelder“-Geschäftsstelle.

Herrenschneider-Tunung.

Unser Kamerad **Hans Burkler Calmbach** ist gestorben. Beerdigung findet am Mittwoch nachm. um 5 Uhr statt. Bitte um rege Beteiligung. **Obermeister: Karl Finckbeiner.**

Birkenfeld.

Einige Aecher

samt Frucht zu verkaufen **Emil Dingler, Heergasse 16.**

Balatum und Stragula

Bild- und Teppiche vom **Sapeten-Schweizer** Pforzheim, nur Herrenstr. 1 neben Ufa, Telefon 0641.

Reichssender Stuttgart

Mittwoch, 2. August

5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. Anschließend Praktisches aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht und Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Baneralkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Rock). 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Musikalisches Afterspiel. 15.00: Wiederlebend-feiern alter Frontsoldaten. Anschließend: Sendepause. 16.00: Musik am Nachmittag. 17.00-17.15: Erste Liebe. 18.00: Froher Feierabend. Dazwischen von 18.45-19.00 Uhr: Kurzberichte aus der Reichsgartenschau. 19.30: Gustav Weikopf, der erste Motorflieger der Welt. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Wir spielen auf. 21.15: Mythos des Nordens, Hörbild zum 80. Geburtstag Kurt Hamanns. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportsbericht. 22.30: Kammermusik. 23.00: Wir spielen auf. 24.00-2.00: Nachtmusik.

